

# Wund – wunder – Wunder Mit Peter Zürn zum Evangelium Joh 20,19–31

Der Text beginnt mit einem Zahlenspiel, das weit mehr als eine Spielerei ist. Joh 20,19 zeigt, dass wir uns immer noch am Tag eins der Woche befinden (...) Der Tag eins ist kein normaler Tag. Er durchbricht die Norm, setzt neue Maßstäbe. Gott setzt diese, setzt neue Maßstäbe und zwar *für* das Leben! Erst auf dieser Grundlage wird die Welt wieder zur Schöpfung Gottes. Soweit Johannes, aber wie geht das vor sich?

Das Bild der Jüngerinnen und Jünger in 20,19–31 atmet nämlich gerade so gar nichts vom Geist der Schöpfung Gottes. Sie sitzen hinter verschlossenen Türen und sind von ihrer Umgebung völlig isoliert. Der Grund: ihre Angst vor den Juden. D.h. sie isolieren sich von denen, zu deren Rettung Jesus gekommen ist! Er wollte die versprengten Kinder Gottes ja «in eins zusammenführen» (Joh 11,52).

Gott sei Dank kommt der Auferstandene selbst erneut als Messias zu ihnen, durchbricht von außen her ihre Isolation. Aber nicht einmal das macht es möglich, dass die Jünger\*innen ihre Isolation auch von innen zu durchbrechen; 8 Tage später sitzen sie wieder (oder immer noch?) hinter verschlossenen Türen (20,26). Es ist absurd. Die von Jesus Gesandten (20,21) bleiben unter sich und von ihrer Umwelt abgeschlossen. Da muss selbst der Geist Gottes, der im Buch Genesis 1,2 über den Wassern schwebte und ihnen auch in Joh 20,22 neuerlich eingehaucht wird, wirkungslos bleiben.

Wir sehen hier einen Evangelisten lächeln, oder sarkastisch aufrütteln. Der Mann hat Humor: Den Lehmkloss von Gen 2,7 konnte Gott zu einem lebendigen Menschen machen, die Jüngerinnen und Jünger hinter den verschlossenen Türen dagegen bewegen sich nicht.

Dann der Auftritt des «ungläubigen Thomas»:

Was er in 20,24–25<sup>1</sup> sagt, ist keineswegs die Außenseitermeinung in dieser Gruppe; man kann sie eher als die alles beherrschende und alle lähmende Mehrheitsmeinung ansehen. Was Thomas aber von den anderen unterscheidet, ist, dass er Worte für das Lähmende findet. Er legt den Finger auf den wunden Punkt der Gruppe; das tut er, lange bevor er die Finger in die Wunde Jesu legt. Und Thomas macht dabei Nägel mit Köpfen. Er spricht ungeschminkt von den Malen der Nägel, die die Wunden Jesu verursacht haben (anders als in Vers 20). Thomas benennt damit auch die brutale Gewalt, der Jesus zum Opfer gefallen ist und die sie alle ja auch weiterhin bedroht. Sie und auch die anderen Jüdinnen und Juden in Jerusalem. Es ist die Gewalt des römischen Imperiums, die Gewalt der die Welt damals beherrschenden Macht. «Rom» ist die Norm dieser Welt. «Rom» entscheidet, wer leben darf und wer sterben muss. Dass «Rom» siegt, ist das Normale. Was soll angesichts dieser Normalität ein einzelner Mensch ausrichten, sei er auch noch so geisterfüllt und gottvertraut wie Jesus? Was soll in dieser Welt eine kleine Gruppe wie die Ihrige bewirken?

Was soll da jetzt noch die Rede vom Gott der Schöpfung, der Befreiung und des Lebens? Ist es jetzt – nach dem Tod Jesu – nicht sogar schlimmer als vorher? Sie haben angefangen, an das

---

<sup>1</sup> «wenn ich nicht ... glaube ich nicht»

Reich Gottes zu glauben; sie haben Schritte hineingemacht; sie haben Wunder erfahren; ihre Hoffnungen sind brutal zerschlagen worden. Jetzt tut ihnen die Realität fast noch mehr weh. Das Wundervolle hat sie verwundbarer gemacht. Die Steigerung von «wund» ist «wunder» (Jürgen Ebach)...

Heute sind an die Stelle «Roms» andere todbringende Gewalten getreten. Aber die Fragen sind geblieben. Es sind gegenwärtige Fragen, und sie sind uralte.

Das Volk Israel hat sie gestellt *nach* der Befreiung aus dem Sklavenhaus, nach den ersten Schritten in der Wüste; es gab damals im Lager kein Wasser mehr – wahrlich ein extrem wunder Punkt. Das Volk fragt: «Ist Gott in unserer Mitte oder nicht?» (Ex 17,7). Die Geschichte von Ex 17 erzählt, dass Gott sich als Kraft erweist, die auch in kargen und bedrohlichen Zeiten für das Volk mit ihm in Beziehung bleibt. Mose nennt den Ort anschließend «Massa und Meriba, Probe und Streit, weil die Israeliten Streit begonnen und den Herrn auf die Probe gestellt hatten».

Wir könnten den Ort der Jüngerinnen und Jünger hinter den verschlossenen Türen in Jerusalem als neues Massa bezeichnen, als Ort der Probe. Ihnen fehlt zunächst aber einfach auch die Qualität Meribas, des Streitens. Gewiss, diese Fähigkeit ist nicht immer leicht auszuhalten, wovon Mose in Ex 17,4 ein Lied singt (das später noch etliche weitere Strophen hinzubekommt). Sie ist aber auf jeden Fall eine höchst lebendige Kraft, die Dinge in Bewegung bringt und hält. Der gelähmten Gruppe hinter den verschlossenen Türen wäre davon mehr zu wünschen. Schade, dass die Furcht vor den Juden das im Moment noch verhindert.

Hinter den verschlossenen Türen tritt Jesus zum zweiten Mal mitten hinein in die Gruppe. Gott sei Dank kommt der Auferstandene, der Messias nicht nur einmal, sondern auch noch ein zweites Mal. Zweimal wünscht er ihnen den Frieden. Es ist ein ganz anderer Friede als die herrschende *pax romana*. Es geht dabei vielleicht auch ein Stück weit um den Frieden mit sich selbst. Bei all den wunden Punkten wäre das zu vermuten, meint Peter Zürn. Da sei es gut, wenn zartfühlend mit ihnen umgegangen wird.

Thomas will den Finger in die Wunde legen und verwendet dafür das griechische Wort *ballein*=stecken. Jesus fordert ihn später auf, das im Hinblick auf seine (Jesu) Wunden zu tun; Jesus gebraucht dabei aber das Wort *pherein*: «Nimm deinen Finger und ...» Jesus leitet die Gruppe im Umgang mit den eigenen wunden Punkten zu mehr Behutsamkeit an, meint Zürn.

Und zugleich verkörpert der verwundete Auferstandene, was der Gruppe der Jüngerinnen und Jünger (und mit ihnen auch uns) verheißen ist: mit den wunden Punkten, mit den Verletzungen, die einem zugefügt werden und die man sich unterwegs holt, trotzdem noch weiterzuleben und weiterzugehen.

Walter Achermann schreibt zu einem Bild von Emil Nolde, das Jesus und den ungläubigen Thomas zeigt: «Nicht den Unverletzbareren ist das Leben versprochen, sondern denen, die verletzlich bleiben für andere.» Das ist sei dann wohl das wirklich große Wunder.

*Das Original lesen Sie hier:*

<https://wp.bibelwerk.ch/wp-content/uploads/2021/03/27-2.-So-n.-O.-Ev.-Joh-2015-31.pdf>